

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 56 (1979)
Heft: 9

Rubrik: Lächelnde Lieder vom Tod : acht Gedichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lächelnde Lieder vom Tod

Acht Gedichte

Erica Gertrud Schubiger

Vorbemerkung

Die Schriftstellerin Erica Gertrud Schubiger, geboren am 28. November 1907, ausgebildete Lehrerin und Sozialfürsorgerin, war ein Leben lang in der Sozialarbeit, als Redaktorin, Hörspiel- und Sachbuchautorin tätig. In «Mariastein» Nr. 6/1976 hat sie selbst von ihrem Leben, Schaffen und Schreiben erzählt und mit zwei Kurzgeschichten (die eine in Nr. 3/4, 1977) Kostproben ihrer Prosa gegeben. In den Text ihrer Autobiographie hat sie damals etwa 16 Gedichte eingestreut. Da sie nur die beiden thematisch gebundenen Gedichtbände «Krippenfiguren. Weihnachtsgedichte» (Luzern: Rex 1946, ²1957) und «Arche des Bundes. Mariengedichte» (Luzern: Rex 1958) veröffentlicht hat, blieben viele andere Gedichte unveröffentlicht. (Manche erschienen zwar in Zeitschriften und Zeitungen.)

Jetzt legt uns Erica Gertrud Schubiger Gedichte aus jüngster Zeit vor, Gedichte, die der Krankheit abgerungen sind, einer Krankheit, die ihr die Hände, wie sie in «Das scheue Hündlein Schlaf» notiert, «zerstörte», «unnützlich» werden liess, so dass sie Gedichte nur noch diktieren oder auf Band sprechen kann. Das ist bedauerlich. Wie die Kranke dennoch, gleichsam mit gebundenen Händen, mit feinem Humor und lächelnder Selbstironie, mit Hingabe an Gott und mit Ewigkeitshoffnung Gedichte macht, ist bewundernswert.

Als Sammeltitel schlug die Autorin selber vor: «Lächelnde Lieder vom Tod». Sie notiert Erlebtes: Gespräche (auch mit Gott), die plötzlich eine Vertiefung und Wende erfahren, schlaflose Nächte (welch ergreifendes Bild für den Schlaf: ein Hündlein . . . , oder: Der Tod erblickt in der Schlafenden «den Herrn im Grab»). Sie schaut dem Tod als einer Lebensrealität, der Lebensvollendung, ins Auge. Hinter allem aber erkennt sie — «wenn auch durch hundert Schleier» — den auferstandenen HERRN. B. Sch.

Alte Leute

*Wir sitzen einander gegenüber
am Glastisch meiner Wohnung.
Ich frage: Wie geht's, wie steht's,
was macht das schlimme Bein?*

*Er denkt: Die trieft ja von Mütterlichkeit,
und grau ist sie wie eine Maus
und hatte doch goldene Haare.*

*Düsternis. Schweigen.
Plötzlich werf ich Buchstaben in die Luft.
Sie fallen nieder auf den Glastisch
und prasseln wie Flammen.
Erschrocken such ich sie wegzuwischen,
da steigen sie wieder auf.
Mein Philodendron leiht ihnen ein Blatt,
wo sie sich niedersetzen und gruppieren,
und dann ist alles verändert:*

*Der Spatz vor dem Fenster singt wie eine Amsel,
die Vorhänge beginnen zu tanzen.
Der alte Mann steht auf,
mühsam schleppt er sich zum Philodendron
und bricht das Blatt mit den Buchstaben ab.*

*Ich denke wie Sie, sagt er.
Er hält das Blatt vor die kurzsichtigen Augen
und liest begeistert wie ein Schulbub:
Wir sind nicht verloren, wir sind gerettet!*

*Ich nehme das Blatt aus seiner Hand
und fahre fort: Nicht nur gerettet,
wir sind geliebt, und beide lachen.*

Was ist ein Zweifränkler wert?

*Ich habe der Coiffeuse zuviel Trinkgeld gegeben.
Jetzt reut es mich fast.
Sie sah traurig aus,
aber sie ist davon nicht fröhlicher geworden,
und mir reicht es nicht mehr zu einem Kaffee,
den ich doch so nötig hätte.
Doch halt, vielleicht im kleinen Täschchen!*

*Richtig, da ist eine Münze.
Mühselig grab ich sie heraus.
Ach was, es ist nur eine Medaille.
Vorne die Mutter mit dem Kind,
und hinten steht:
Wenn ich bewusstlos auf der Strasse liege,
vom Schlag getroffen
oder von einem Auto angefahren
dann solle man mir einen Priester holen,
der mich salbt und stärkt für das ewige Leben.*

Was ist ein Zweifränkler gegen den Himmel?

Gott redet

*Gott, was redest Du so leise mit mir,
ich kann Dich kaum verstehen.
Und dann wieder sagst Du Worte,
die mir unbegreiflich sind.*

*Bald verstumme ich für immer,
Du aber redest, redest und redest —
das wird mein Glück sein in Ewigkeit.*

Das scheue Hündlein Schlaf

*Ich hadere . . .
Das scheue Hündlein Schlaf
springt entsetzt in die hinterste Ecke,
dort lässt es sich nieder, beobachtet mich.*

*Und Gott kommt und spricht:
Was streitest du mit mir?*

*Ach, Herr, ich streite nicht mit dir,
ich weiss wohl, was Du Hiob sagtest,
als er mit Dir streiten wollte.
Auch ich habe Dir nicht geholfen,
Himmel und Erde zu erschaffen,
und ich war nicht dabei,
als Du das erste Morgenrot maltest.
Ich hadere über meine Fehler,
die täglich gleichen,
über meine zerstörten, unnützen Hände.
Mein Leben: ein Sack voll zerrissener Lumpen
oder ein Gestell mit zerrissenem Vorhang.*

*Und Gott spricht:
deine Fehler, die täglich gleichen,
schmelzen täglich im Licht meiner Sonne.
Deine Hände verbinden dich Christus.
Und dein Geschick ist in meiner Hand.*

*Was will ich mehr?
Mir ist wohl wie beim Nachtkuss der Mutter.*

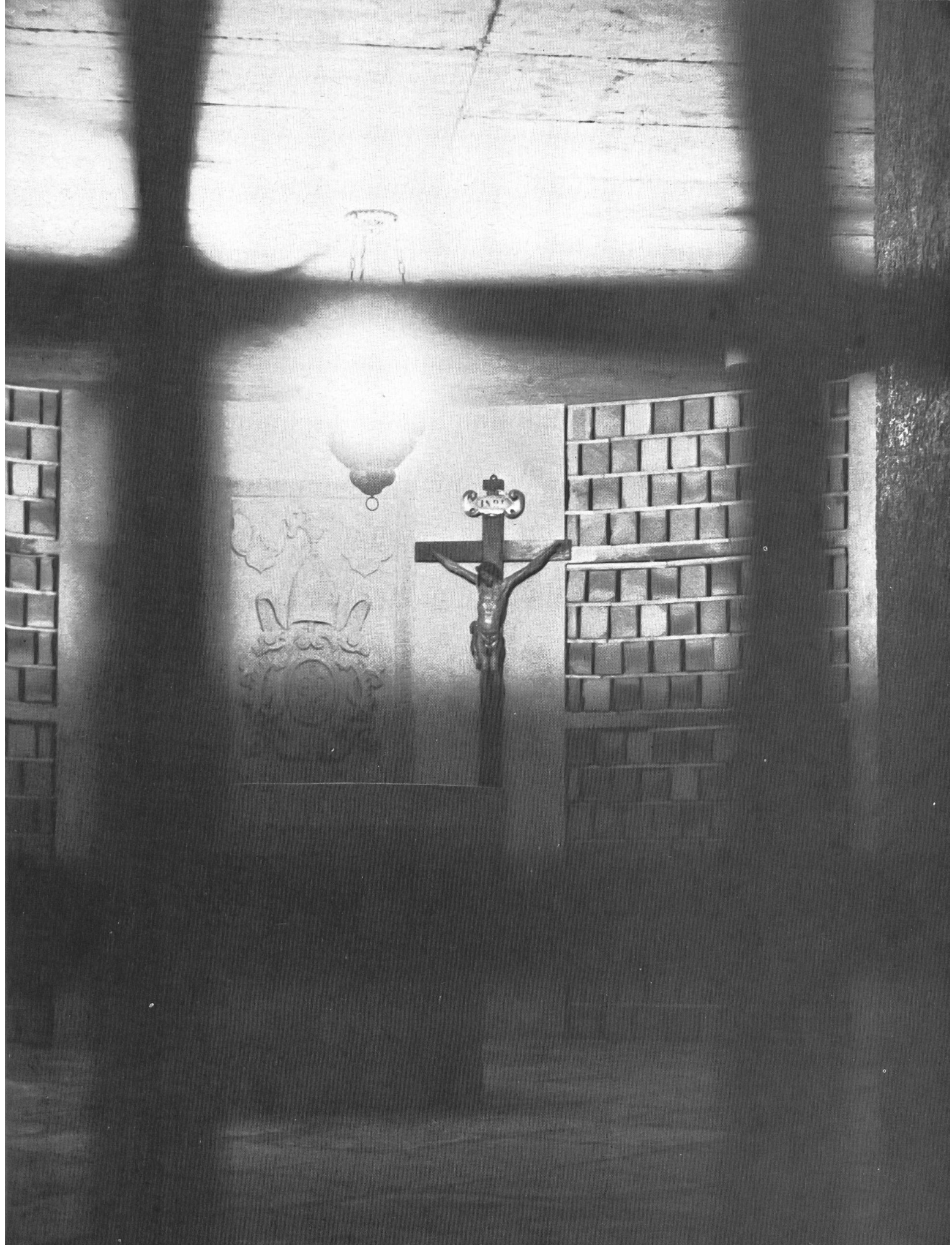
*Und das scheue Hündlein Schlaf
rekelt sich in seiner Ecke,
kommt mit sanften Pfoten auf mich zu,
immer leise jaulend, wedelnd,
sitzt vor meinem Bette ab,
beschaut mich sorgsam
und beginnt meine Hände zärtlich zu lecken,
und schon schlaf ich ein.*

Komm, Schlaf, komm, Tod

*Komm, Schlaf, und bette mich zur Ruh.
Bald deckt dein Bruder Tod mich zu.
Er ist so sanft wie du.*

*Er legt mich hin wie du so schlicht,
baut mir die Welt so stumm und dicht
wie du um mein Gesicht.*

*Und lässt mich fallen zum Beginn,
von dannen ich gekommen bin.
Das ist sein Trost und Sinn.*



*Er sieht in mir den Herrn im Grab,
der sich für mich ihm übergab
und ihm zerbrach den Stab.*

*Und ist sein Knecht und wartet bloss
des Wortes, mich zu lassen los
aus seinem dunkeln Schoss,*

*der mich gebiert zur Ewigkeit.
Komm, Schlaf, komm, Tod, ich bin bereit.
Das Licht ist nicht mehr weit.*

Der Sterbende

*Es geht nur noch wenige Minuten,
flüstert der Arzt.*

Der Sterbende denkt:

*Jetzt muss ich nie mehr zum Zahnarzt.
Er hatte sich stets davor gefürchtet.
Dann aber dünkt ihn dieser Gedanke blöd,
und er denkt: Jetzt kann ich ewig singen.
Denn immer hatte er gern gesungen.
Aber seine Stimme war ohne Wohlklang,
und so freute sich niemand daran.
Und schon fühlte er sich an das Ende
des engen Gangs gedrängt,
durch den er geschoben wurde,
und eine Stimme fragte:*

*Willst du mein Lied sein in Ewigkeit?
Amen, Amen, respondierte der Selige,
und es klang wie eine Glocke.*

Kein Tod . . .

*Kein Augenlid ohne Schlaf einmal
Kein Schmerz ohne Liebe
Kein Tod ohne ein Auferstehn
Sei getrost*

Kleine Vision

*Der Orangevorhang
am Balkonfenster meines Zimmers
wird langsam von der Sonne erhellt.
Hinter ihm steht eine Tanne, eine Lärche?
Ohne Nadeln mit roten Blüten besät.
Er nickt mir zu.
Ich erkenne Ihn
wenn auch durch hundert Schleier.
Es ist der Herr.
Und Er ist auferstanden.*